

Prophet sein kann heftig werden. Hosea lebt im achten Jahrhundert v. Chr. im Nordreich.
Er kämpft gegen die religiösen und sozialen Missstände im Volk.
Er erlebt: Der Glaube an Jahwe wird immer mehr aufgeweicht .
Man läuft anderen Göttern nach, Götzen der Macht, des Besitzes und der Sexualität
Die Abhängigkeit der Armen von den Großgrundbesitzern wird immer größer,
ebenso die Kluft zwischen Arm und Reich.
Und Hosea benennt auch die Ursache: sie liegt in der Abkehr des Menschen von Gott.

Liebe will ich, nicht Schlachtopfer, Gotteserkenntnis, nicht Brandopfer.
sagt er im Auftrag Gottes - nur Bußlieder zu singen und sich auf die Barmherzigkeit zu berufen
genügt nicht, wenn man nicht wirklich umkehrt.

Was er hier vorstellt, ist ein völlig anderer Begriff von Religion.
Wir sündigen und opfern ein Tier als Buße, weil wir Gott wieder gnädig stimmen müssen.
Welch ein Blödsinn ist das doch! Doch das zieht sich durch die gesamte Religionsgeschichte.
Johann Baptist Metz, der Vater der politischen Theologie, der sagt:
"Compassion," darauf kommt es an, Mitgefühl, Empathie, Menschlichkeit.
Liebe will ich, nicht Schlachtopfer, Gotteserkenntnis, nicht Brandopfer.

Nachdem viel Leid aber auch durch politische, soziale und kulturelle Konflikte verursacht ist,
gehören diese auch zur Sprache gebracht, um den Leidenden Gesicht und Stimme zu geben.
Denn vieles an Unheil ist systemisch bedingt,
ist auch ein Ergebnis jahrhundertelanger Gewohnheiten und Strukturen, in denen wir leben.
Wir wissen ja : Armut und mangelnde Bildung führen oft zu Gewalt.
Das meint: Die Verachteten, die Zukurzgekommenen, die Abgehängten der Gesellschaft
haben ein Recht, gesehen zu werden. Die Leidenden haben etwas zu sagen -
und das müssen wir anerkennen - weil Jesus gelitten hat.

Entsprechend handelt Jesus. er setzt er sich mit Zöllnern, Sündern, Prostituierten, Ausgestoßenen, an einen
Tisch, und isst sogar mit ihnen. Für die Pharisäer ein Affront,
denn bei jedem gemeinsamen Essen ist nach rabbinischer Überzeugung Gott selber mit dabei.
Was haben schließlich die Sünder mit Gott zu tun?

Jesus lässt sich nicht beirren. er bezieht alle Menschen, die ihm zuhören, in seine Sendung ein. Matthäus,
ausgerechnet ein verruchter Zolleinnehmer, schreibt später ein großes Evangelium,
mit dem Schwerpunkt auf der Gerechtigkeit jenes Gottes, der alle Menschen liebt
Und Jesus beruft genauso den Pharisäer Paulus, der sich in seine Gesetzesfrömmigkeit verrannt hat
und dann umkehrt, seine Theologie auf den Kopf stellt, sodass er die Gerechtigkeit des Menschen nicht in
seiner moralischen Leistung, sondern im Glauben verankert.

Schauen wir nochmal auf diese Wort von Hosea: Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer.
Wie sieht das bei uns aus? Wir haben in unserer Gesellschaft die Unterstützung für Bedürftige
professionalisiert und institutionalisiert. Das Problem ist damit aber nicht behoben.
Viele fallen aus ganz unterschiedlichen Gründen durch.
Jeder außerdem, der sich für Schwächere einsetzt, weiß, wie kräftezehrend die Arbeit ist,
und wie man auf allen Seiten an Grenzen stößt.
Jesus hat nicht behauptet, es sei einfach, und auch nicht, dass der Einsatz immer Erfolg hat.
Aber dass er Sinn macht – davon war Jesus überzeugt. Und Johann Baptist Metz schreibt:
Vielleicht würden wenige junge Menschen heute in eine Gotteskrise geraten,
wenn sie hier unseren glaubwürdigen Einsatz kennenlernen.

Liebe will ich, nicht Schlachtopfer, Gotteserkenntnis, nicht Brandopfer. hatte Hosea gesagt.
Und Jesus: Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken.
Geht und lernt, was es heißt: Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer!
Denn ich bin nicht gekommen, um Gerechte zu rufen, sondern Sünder.
Geht und lernt, sagt er. Also ein Lernprozess. Wir können uns überlegen:
Wie könnte der Weg aussehen zu diesem Ziel?